

# UN-Millennium-Entwicklungsziele



2000 – 2015

---

## *Zur Situation der philippinischen Kokosbauern*

## *Wege aus der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Katastrophe*

Begleitheft zur Posterserie

Herausgegeben von  
Hanns F. Groeschke & Bernd Schütze

In Zusammenarbeit mit:

 **möwe**  
Amt für Mission, Ökumene  
und kirchliche Weltverantwortung der  
Evangelischen Kirche von Westfalen

**MÜNSTERLAND  
EINE WELT e.V.**

**Brot**  
für die Welt  
**Westfalen**



*Herausgeber:*

Hanns F. Groeschke & Bernd Schütze  
für das Amt für Mission, Ökumene und kirchliche  
Weltverantwortung der Evangelischen Kirche von Westfalen  
und dem Münsterland Eine Welt e.V.  
© Copyright bei den Herausgebern

*Konzeption & Layout:* Hanns F. Groeschke & Bernd Schütze

*Texte:* Hanns F. Groeschke

Mit Unterstützung von  
Brot für die Welt – Landesstelle Westfalen

1. Auflage: 1.000 Expl. – April 2007

*Bezugsadresse:*

Amt für Mission, Ökumene und kirchliche  
Weltverantwortung der EKvW  
Postfach 101051  
44010 Dortmund

# Inhalt



---

Vorwort	
<i>Die UN-Millennium-Entwicklungsziele und die philippinischen Kokosbauern.</i>	4
Daten & Fakten	
<i>Land &amp; Leute / Kokossektor Philippinen</i>	5
Die MDG-Bereiche in der Posterserie	7
POSTER 1: 5 nach 12	
<i>Die Herausforderung</i>	
Landflucht! Das Ende in den Slums.	
Die soziale und ökologische Katastrophe geht uns alle an.	8
POSTER 2: Baum des Elends	
<i>In Zeiten der Globalisierung</i>	
Armut und Hunger sind ein Skandal. Ihre Beseitigung als oberstes Entwicklungsziel in allen Projekten!	10
POSTER 3: Baum der Hoffnung	
<i>Eine Chance gegen Armut</i>	
Hunger und Armut durch selbstbestimmtes Wirtschaften auf eigenem Land bekämpfen.	12
POSTER 4: Nachhaltige Entwicklung	
<i>Nachwachsende Rohstoffe</i>	
Kokosbauern sind nicht nur Rohstofflieferanten. Sie fordern Sozialverträglichkeit in der Produktionslinie.	14
POSTER 5: Baum der 1000 Nutzen	
<i>Mehr Umweltschutz unter Palmen</i>	
Der ökologischen Nachhaltigkeit Priorität in der landwirtschaftlichen Nutzung einräumen.	16
POSTER 6: „Alle Kinder lernen lesen . . .“	
<i>Das Recht auf Bildung</i>	
Den Kindern der Kokosbauern eine vollständige Grundschulbildung ermöglichen.	18
POSTER 7: Frauenrechte stärken	
<i>In Wirtschaft und Politik</i>	
Die Rechte der Frauen stärken. Gleichstellung der Geschlechter fördern.	20
POSTER 8: „Der Doktor kommt“	
<i>Gesundheit – ein Menschenrecht</i>	
Seuchen bekämpfen und eine ausreichende medizinische Versorgung sicherstellen.	20
POSTER 9: Weltweite Partnerschaft	
<i>. . . mit Kokosbauern</i>	
Unser Partner: Coconut Industry Reform Movement auf den Philippinen.	24
UN-Millenniumerklärung & Entwicklungsziele	26
Kontakte	27

# Vorwort

## *Die UN-Millennium-Entwicklungsziele und die philippinischen Kokosbauern.*

### **Antworten gesucht!**

Gibt es angesichts der aktuellen UN-Millenniumskampagne eine Hoffnung für die philippinischen Kokosbauern und für ihre Familien? Sind die Vorgaben, die in acht UN-Millennium-Entwicklungszielen von Politikern festgeschrieben wurden – beispielsweise die „weltweite Halbierung von extremer Armut und Hunger“, wovon auch der größte Teil der philippinischen Kokoskleinbauern, die Pächter und Wanderarbeiter sowie die Industriearbeiter im Kokossektor betroffen sind – überhaupt realistisch? Kann beispielsweise das Elend in den Slums von Manila, in denen auch viele verarmte Kokosbauern mit ihren Familien ihr Dasein fristen, nachdem sie ihre Plantagen verlassen haben, wirklich innerhalb der UN-Zeitvorgaben verringert oder sogar halbiert werden? Können die Umweltzerstörungen durch die monokulturelle Bewirtschaftung des Landes oder die illegalen Abholzungen ganzer Kokosplantagen mit den verheerenden Folgen gestoppt werden? Wo steht die philippinische Regierung, wo die Zivilgesellschaft, um aus der wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Krise herauszukommen? Und schließlich: Wo stehen unsere Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft, in der Entwicklungszusammenarbeit? Wo stehen wir in den Kommunen und als Eine-Welt- und Umwelt-Bewegte, wenn in den MDGs am Beispiel der Philippinen und des Kokossektors von „weltweiter Partnerschaft“ die Rede ist? Was können wir erwarten? Wie kann gemeinsam die Not gelindert werden? Wie könnte in gesellschaftlicher Mitverantwortung ein Beitrag auch von Importeuren und hiesigen industriellen Verarbeitern des ökologisch wertvollen Kokosöls oder von Kokosfasern geleistet werden?

bauern einsetzen, praktikable und realistisch erreichbare Problemlösungen erarbeitet werden. Dies sollte gemeinsam und ebenso einmütig, wie es Politiker in Regierungsverantwortung auf der 55. UN-Generalversammlung, dem „Millennium Gipfel“, getan haben, vorangetrieben werden. Wo immer es möglich ist in unserer Zivilgesellschaft.

Mit der vorliegenden Poster-Reihe wollen wir das entwicklungspolitische Bewusstsein für die Millenniumskampagne am Beispiel des philippinischen Kokossektors schärfen, Advocacy-Arbeit leisten sowie uns und die Nachbarn auch in ihrer Rolle als Verbraucherinnen und Verbraucher sensibilisieren. Wir wollen mit den Postern informieren und Türen öffnen für Aktionen, Veranstaltungen und für Gespräche mit jedem, der helfen will oder es könnte, um sogenannte „Win-win-Lösungen“ für die Probleme der philippinischen Kokosbauern mit einer realistischen Zeitvorgabe zu suchen. Sie sind letztlich die Lieferanten des ökologisch so wertvollen nachwachsenden Rohstoffes, nämlich der Kokosnüsse, die wir verarbeitet in vielen Industrieprodukten unseres Alltags entdecken können.



### **Zielsetzung**

Dies sind einige der dringenden Fragen, die uns in der Eine-Welt- und Umwelt-Bewegung gleichermaßen seit Jahren Antworten suchen lässt. Und jetzt erst recht – angesichts der ehrgeizigen UN-Millenniumskampagne sollten im Einklang mit den geeigneten Partnerorganisationen auch auf den Philippinen, die sich für die Belange der Kokos-



# Daten & Fakten



## Land & Leute / Kokossektor Philippinen

### **Ökonomische Dimension der Kokosindustrie**

Die Philippinen gehören weltweit mit einem Anteil von 38 Prozent zu den größten Kokos produzierenden Ländern der Welt und erwirtschaften jährlich mehr als 50 Prozent der weltweiten Kokos-Exportanteile.

3,1 Millionen Hektar Ackerland (das sind fast 24 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche) sind mit über 400 Millionen Kokospalmen bepflanzt.

Die Kokosnuss ist immer noch die generelle Anbaufrucht in 35 von 78 Provinzen, und in 33 Provinzen der Philippinen gehört sie zu den wichtigsten Landwirtschaftsprodukten.

Die traditionelle Produktpalette der Kokospalme ist vielfältig, da alle Teile des Baumes – von den Blättern bis zur Wurzel – vom Menschen sinnvoll genutzt werden können. Doch die Kokosbauern sind zum größten Teil zu „Kopra-Rohstofflieferanten“ reduziert worden.

Jährlich werden über 2 Millionen Tonnen Kopra von etwa 11 Milliarden geernteten Kokosnüssen (neben der Verarbeitung als frische Früchte zu Kokosflocken) produziert. Kopra ist das von den Bauern getrocknete Kokosfleisch. Es wird hauptsächlich von den heimischen Ölmöhlen ausgepresst. Aus dem verbleibenden Pressrückstand (Koprakuchen) wird ein profitables Kuppelprodukt (Koprapellets) als eiweißreiches Tierfutter vermarktet.

Es gibt auf den Philippinen etwa 100 Ölmöhlen, 63 Ölraffinerien, 15 Kokosflocken-Verarbeitungsbetriebe und 6 Aktivkohle-Hersteller, die die Kohle, die aus der Steinschale der Kokosnuss gewonnen wird, als Rohstoff verarbeiten. Einen wichtigen Sektor bilden sechs oleochemische Industrieanlagen zur Herstellung von Kokos-Fettalkoholen, Glycerin und anderen Derivaten aus dem Kokosöl, insbesondere für die Weiterverarbeitung zu Wasch- und Reinigungsmitteln, zu Seifen und den vielseitigen Rezepturen in der Kosmetikindustrie. Über 80 Prozent aller Kokosrohstoffe sind für den Export bestimmt.

### **Kokosöl als umweltfreundliche Alternative zum Erdöl**

Der nachwachsende Rohstoff Kokosöl wird als „umweltfreundliche Alternative“ zum Erdöl beworben. Neben den Vorteilen durch die unendliche Verfügbarkeit wegen des ständigen Nachwachsens von Kokosnüssen im Gegensatz zu den nur für eine begrenzte Zeit noch ergiebigen Lagerstätten wird auch die „CO<sub>2</sub>-Neutralität“ immer wieder als umweltfreundlicher Vorteil ins Feld geführt, d.h. dass der nachwachsende Rohstoff nicht mehr CO<sub>2</sub> in die Umwelt abgibt als die Pflanzen zu Lebzeiten aufgenommen haben.



*Mit zusammengesteckten Bambusstangen, an deren Ende ein Messer befestigt ist, werden hier die Kokosnüsse geerntet.*



Auf dem Markt werden grüne Kokosnüsse (Buko) angeboten. Deren Wasser ist köstlich, und auch das noch sehr weiche Fruchtfleisch ist eine beliebte Speise.

### **Bittere Armut & soziale Verelendung**

Etwa 1,6 Millionen Kokoskleinbauern- und Pächterfamilien sowie etwa 1,9 Millionen Familien der landlosen Farmarbeiter verdienen ihren Lebensunterhalt auf den überwiegend 2 bis 5 Hektar umfassenden Kokospalmlantagen.

Die immer noch vorhandenen kolonialen Besitzverhältnisse und Ausbeutungsstrukturen haben die insgesamt ca. 3,5 Millionen Kleinbauern, Pächter und Farmarbeiter und ihre Familien, die mit durchschnittlich 6 Mitgliedern über 20 Millionen Menschen (= fast 24 Prozent der gegenwärtigen Gesamtbevölkerung von 85 Millionen!) ausmachen, jedoch zu 90 Prozent in bittere Armut getrieben, was einhergeht mit sozialer Verelendung sowie dem Verlust alter kultureller Wertvorstellungen.

### **Kokosindustrie in der Krise**

Die exportabhängige Kokosindustrie auf den Philippinen ist in der Krise. Ein Grund liegt auch im Preisverfall und in der massiv zugenommenen weltweiten „Kokos-Konkurrenz“. Dies sind auch die südostasiatischen Nachbarländer wie Malaysia, Indonesien, Thailand und Vietnam, insbesondere mit der Substituierung von Kokosöl durch andere pflanzlichen Öle. Eine besondere Rolle spielt dabei der intensive weltweite Ölpalmanbau, für den riesige Flächen Regenwald beispielsweise in Indonesien (Sumatra, Kalimantan) durch Brandrodung mit katastrophalen Umweltschäden geopfert wurden.

Der Ölpalmanbau hat den kleinbäuerlichen Kokospalmanbau für die pflanzliche Ölproduktion unwirtschaftlich werden lassen. Einfluss auf den Niedergang des kleinbäuerlichen Kokosanbaus haben auch neue Züchtungserfolge von „maßgeschneiderten“ Industrie-Rohstoffpflanzen mit Methoden der Gentechnik.

## **Philippinen**

- **Staatsname:** Republika ng Pilipinas / Republik der Philippinen
- **Fläche:** 299.404 km<sup>2</sup> (insgesamt 7.107 Inseln, davon ca. 2.000 bewohnt)
- **Einwohner:** 85,2 Millionen (2005)
- **Hauptstadt:** Quezon City (Teil der *Capital Region* von Metro Manila)
- **Bevölkerungswachstum:** 2,2% Verdopplung in ca. 30 Jahren Höchste Wachstumsrate in Südostasien
- **Lebenserwartung:** durchschnittlich 68 Jahre
- **Kindersterblichkeit:** 27 pro 1000
- **Gesundheitsversorgung:** ein Krankenhausbett für über 660 Einwohner
- **Währung:** Philippinischer Peso: 1 Euro = ca. 67 Peso (März 2007)
- **Auslandsverschuldung:** 59,4 Mrd. Dollar (2005)
- **Inflationsrate:** 6% (2004)
- **Präsidentin:** Gloria Macapagal-Arroyo
- **Parlament:** Nach amerikanischem Vorbild Kongress besteht lt. Verfassung aus Senat (24 Mitglieder) und Repräsentantenhaus (200 Mitglieder)
- **Religion:** 85% Katholiken, 3 – 5% Protestanten, 5% Moslems
- **Sprachen:** Über 80 Sprachen und Dialekte
- **Amtssprachen:** Pilipino und Englisch
- **Wichtige Exporte:** Elektronische Produkte, Textilien/Schuhe; Rohstoffe, z.B. Zucker, Kokosöl, Früchte, Erze, Mineralien & „billige Arbeitskräfte“
- **Wichtige Importe:** Maschinen, Erdöl, chemische Produkte, Medikamente, Konsumgüter

Die Einführung von Lizenz-Hochertrags-Hybridzüchtungen auf dem Ölpalmsektor ist verantwortlich für das rapide Abnehmen der Nachfrage von Kokosöl auf den internationalen Märkten.

Auch auf den Philippinen, in Gebieten der südlichen Insel Mindanao, werden zunehmend Ölpalmen angebaut. Generell wird auch auf den Philippinen immer noch wertvoller Regenwald illegal gerodet, was nicht nur die Artenvielfalt der Tier- und Pflanzenwelt vernichtet, sondern zu der sich verschlechternden weltweiten Klimasituation beiträgt.



# Die MDG-Bereiche in der Posterserie



## POSTER 1: *5 nach 12*

Es führt als „Einstiegsposter“ in die Probleme der philippinischen Kokoswirtschaft im Kontext der Millennium-Entwicklungsziele zur Bekämpfung der Armut ein.

## POSTER 2: *Baum des Elends*

Es ist die Bezeichnung der Kokospalme, die von den Filipinos eigentlich traditionell und liebevoll als „Baum des Lebens“ genannt wird. Die Palme war traditionell eine Lebensgrundlage, aber sie ist in den Zeiten der Globalisierung symbolisch zum „Baum des Elends“ verkommen und steht heute für die extreme Armut und den Hunger.

## POSTER 3: *Baum der Hoffnung*

Das ist das Symbol für die Chance auf den Philippinen, die bittere Armut durch selbstbestimmtes Wirtschaften auf eigenem Land zu besiegen. Dahinter steht aber auch die Forderung nach Wahrnehmung von Eigenverantwortung der Philippinen im Bereich von „Menschenrechten, Demokratie und guter Regierungsführung“.

## POSTER 4: *Nachhaltige Entwicklung*

Seit der Rio-Konferenz im Jahre 1992 ist dieser Begriff weltweit in aller Munde, doch was bedeutet in diesem Kontext der Anbau nachwachsender Rohstoffe für die Kokosbauern, die in extremer Armut leben müssen?

## POSTER 5: *Baum der 1000 Nutzen*

Mehr Umweltschutz unter Palmen! – ist eine dringende Forderung. Ökologische und sozialverträgliche Lösungsansätze liegen in einem kleinbäuerlichen Anbaukonzept für die Kokospalme mit ihrer vielfältigen Nutzung, im Zwischenanbau und im Zugang zu den Märkten.

## POSTER 6: *Bildung*

Das ist ein wesentlicher Indikator bei der Überwindung von Armut! Ohne eine allgemeine Schulbildung bleiben viele Menschen den Herausforderungen im Leben ohnmächtig ausgeliefert und entfremden sich immer mehr von ihrer eigenen traditionellen Kultur.



*Intercropping: Maisanbau unter Palmen.*

## POSTER 7: *Frauenrechte*

Frauen auf den Philippinen sind besonders auch in den Kokosprovinzen von bitterer Armut betroffen. Die Probleme um ihre Rechte und Gleichstellung sind offensichtlich. Einer besonderen Bedrohung sind Frauen und Kinder ausgeliefert, die durch Landflucht obdachlos in den Städten überleben müssen. Die Unterstützung der Frauenorganisationen ist ein wichtiges Ziel in der Armutsbekämpfung.

## POSTER 8: *Gesundheit*

Bei der Bekämpfung der hohen Kindersterblichkeit, dem Aufbau einer Gesundheitsversorgung, insbesondere für Mütter und bei der Bekämpfung von HIV/AIDS und anderer schwerer Krankheiten – als drei von der UN wegen ihrer enormen Dringlichkeit getrennt erhobenen Entwicklungsziele – besteht bei den philippinischen Kokosbauernfamilien enormer Aufholbedarf.

## POSTER 9: *Weltweite Entwicklungspartnerschaften*

Hier sind wir als Industrieland mit der Frage angesprochen, wie wir in allen zuvor genannten MDGs als Querschnittsaufgabe mehr Hilfestellungen im Einvernehmen mit Partnerorganisationen auch auf den Philippinen leisten können, die die legitimen Interessen und Forderungen der Kokosbauern vertreten.

# 5 nach 12

Die Herausforderung



Landflucht! Das Ende in den Slums.  
Die soziale und ökologische Katastrophe geht uns alle an.



# 5 nach 12

## POSTER 1



Elendsquartiere am  
Rio Grande.  
Fluss in Cotabato  
City auf Mindanao.

### **Einstiegsposter:** **Das Beispiel der philippinischen Kokosbauern**

Zu den auf dem Millennium-Gipfel der Vereinten Nationen im Jahre 2000 aufgelisteten *acht Entwicklungszielen zur globalen Bekämpfung von Armut und Hunger* (Siehe Seite 26) haben sich alle UN-Mitgliedsstaaten einmütig bekannt, und zwar mit der konkreten Zielvorgabe, sie bis zum Jahre 2015 zu erreichen (!). Diese Ziele werden in der Posterreihe im Kontext der philippinischen Kokoswirtschaft konkret angesprochen. Dabei ist exemplarisch von einem großen Teil der philippinischen Landbevölkerung die Rede: Von den Kokoskleinbauern, Pächtern und landlosen Wanderarbeitern, die vom Kokosanbau abhängig sind und zum größten Teil in extremer Armut leben müssen.

### **Partnersuche zur weltweiten Hilfe**

Wir sollten uns nicht entmutigen lassen, auch wenn sowohl bei uns als auch auf den Philippinen vielfach

der politische Wille für konkrete Maßnahmen fehlt. Die Millenniumerklärung und die MDGs sind im Bewusstsein wohl vieler politischer Entscheidungsträger, aber auch bei einer ganzen Reihe von Unternehmen und Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zumindest in allen Reden und Veröffentlichungen „verbal angekommen“, aber auch bei einer nicht geringen Anzahl derer in unserer Zivilgesellschaft, die ihre Mitverantwortung mit konkreten Maßnahmen und Projekten wahrnehmen wollen, oder sogar schon eigene Ansätze für Kooperationsprojekte in den verschiedensten Bereichen in der Vergangenheit entwickelt und durchgeführt haben.

Es sollten diejenigen nicht vergessen werden, die bereits seit Jahren in Hilfsprojekten versucht haben, die Armut zu lindern, auch wenn es immer nur der berühmte „Tropfen auf dem heißen Stein“ war. Wir sollten jedoch nicht aufgeben, uns weiterhin und jetzt verstärkt (!) im Kampf gegen Armut und Hunger für die Erfüllung der Entwicklungsziele



# Die Herausforderung



## Landflucht! Das Ende in den Slums. Die soziale und ökologische Katastrophe geht uns alle an.

auch für die philippinischen Kokosbauern einzusetzen und sollten darum auf „Partnersuche zur weltweiten Hilfe“ mit dem Bewusstsein gehen, dass sehr viel mehr als bisher geholfen werden muss, will man die Armut wirklich ernsthaft bekämpfen.

Die Situation der philippinischen Kokoswirtschaft und die damit verbundenen gravierenden sozialen und ökologischen Probleme sollen im Kontext zu den von der UN festgelegten sieben MDGs für die Armutsbekämpfung in den Postern vorgestellt werden. Die Bereiche sind miteinander verknüpft, bedingen sich gegenseitig und sind alle gleichermaßen wichtig.

Als achties MDG wird im letzten Poster der Reihe der wichtige Baustein angefügt, der unsere gesellschaftliche Mitverantwortung als Industrienation in unserer globalisierten Welt anspricht. Hier sind neben den Durchführungsorganisationen der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit, der Nichtregierungsorganisationen wir alle als Zivilgesellschaft, Advocacypartner und *stakeholder* aufgerufen, wo es immer möglich ist, konkrete

Maßnahmen zur Hilfe zu ergreifen, damit die Millennium-Entwicklungsziele auch im philippinischen Kokossektor nicht aus den Augen verloren werden.

*Wohnen auf den Müllhalden von Navotas, Manila.*



*Die Zeit verstreicht. 2007 ist bereits „Halbzeit für die ehrgeizigen Millennium-Entwicklungsziele“. Wenn wir das Beispiel der Kokosbauern auf den Philippinen betrachten, dann kommen wir zu der bitteren Erkenntnis, dass sich in den vergangenen Jahrzehnten an ihrer miserablen Situation kaum etwas geändert hat. Es ist bislang keine Entwicklung absehbar, mit der erreicht werden könnte, für die Kokosbauern und ihren Familien „extreme Armut zu halbieren“.*

*Für sie ist es eher „5 nach 12“, wenn von dem „UN-Zeitfenster“ in der globalen Armutsbekämpfung die Rede ist. Sie gehören offensichtlich zu „der anderen Hälfte“, wenn nicht bald konkrete Maßnahmen ergriffen werden, um die Armut und den Hunger zu bekämpfen.*



# Baum des Elends

## POSTER 2

### ***90 Prozent der Kokosbauern leben unter der Armutsgrenze!***

Etwa 70 Prozent der Kokoskleinbauern sind Pächter. Hier gilt immer noch das feudale Pachtsystem, in dem der Pächter dem Landbesitzer zwischen fünfzig und siebzig Prozent der Erträge sowohl von der Hauptfrucht als auch von den möglichen Zwischenkulturen abführen muss, – wie zum Beispiel Bananen-, Kaffee-, Kakao-, Maniok oder Maisanbau – soweit dieser vom Plantagenbesitzer erlaubt wird! Das System allein bietet keinen Anreiz, überhaupt Zwischenanbau über die Selbstversorgung hinaus zu betreiben. Der Pächter muss in der Regel alle anfallenden Kosten für Farmpflege, Neuanpflanzungen, Düngung oder Transport selbst tragen. Das Pachtschema *tersio* bedeutet beispielsweise, dass vom Pächter zwei Drittel der Erträge an den häufig auswärts lebenden Grundbesitzer, der sich ansonsten nicht um sein Land kümmert, abgegeben werden muss.

*Weniger als 1 Euro pro Tag für 5000 Nüsse, die der Plantagenarbeiter entkernen muß, sind ein Hungerlohn für schwerste Arbeit.*

Die Kokospalme wird zu mehr als 80 Prozent hauptsächlich für die exportorientierte Gewinnung von Kopra, dem getrockneten Kokosfleisch, als nachwachsender Rohstoff zur Ölgewinnung, monokulturell angebaut. Davon ausgehend, dass etwa 100 Kokospalmen auf einem gut bewirtschafteten Hektar Plantagenland angebaut werden können, die bei einem überdurchschnittlichen Jahresertrag etwa vierzig Kokosnüsse pro Palme ergeben, können bei dieser Berechnungsgrundlage etwa 4000 Nüsse pro Hektar Kokosland geerntet werden.

Drei Nüsse ergeben etwa ein Kilo Kopra. Bei einer Bewirtschaftung von durchschnittlich drei Hektar produziert der Kleinbauer jährlich höchstens knapp vier Tonnen Kopra. Oft ist es weniger, weil vielfach die Erträge wegen Überalterung der Palmen niedriger sind. Der starken Schwankungen unterworfenen Tagespreis für ein Kilo Kopra lag Ende der 90er Jahre bei durchschnittlich fünf Pesos. Das bedeutete ein Bruttojahreseinkommen von etwa 20.000 Pesos, was einem Monatseinkommen von umgerechnet etwa 50 Euro entsprach. Hiervon hatte ein Pächter etwa die Hälfte, oder gar nur ein Drittel!





# In Zeiten der Globalisierung



Armut und Hunger sind ein Skandal.  
Ihre Beseitigung als oberstes  
Entwicklungsziel in allen Projekten!

---



*Landflucht ist ein großes Problem. Ein Leben auf der Straße und in den Slums trifft besonders hart auch die Kinder. –  
Foto: Schlafendes Mädchen, entlang der Mabini Street, im Stadtteil Ermita, Metro Manila.*

*Statistiken der Weltbank zeigen, dass eine Kokos-Kleinbauernfamilie heute nicht mehr als 30 Pesos täglich zum Überleben bei dieser mittelalterlichen Wirtschaftsweise zur Verfügung hat.*

*Das heißt, sie hat nur ca. 50 Euro-Cent für den täglichen Bedarf!*

*Von den 3,5 Millionen philippinischer Kokosfarmer- und Plantagenarbeiter-Familien leben 90 Prozent unter der Armutsgrenze.*

*Die in dem Millennium Development Goal definierte Bekämpfung von extremer Armut und Hunger mit der Vorgabe,*

*„den Anteil der Menschen zu halbieren, die pro Tag mit weniger als 1 US-Dollar leben müssen und die Hunger leiden“, trifft darum auch für die pachtabhängigen philippinischen Kokosbauern und Farmarbeiter zu.*





# Baum der Hoffnung

## POSTER 3

### **Besitzverhältnisse & Landreform**

Für eine erfolversprechende Bekämpfung von Hunger und Armut hängt es entscheidend davon ab, ob in den nächsten Jahren endlich die Landreformgesetze auf dem Kokossektor greifen und die Politik auf den Philippinen die Belange der Kokosbauern wirklich unterstützt. Es sind nämlich nur wenige Familien, die die gesamte Kokosindustrie beherrschen. Sie haben bislang den entscheidenden Einfluss auf dem Lande. Die Implementierung der Landreformgesetze ist darum ein schwieriges Unterfangen, da die Interessen der Kokoskleinbauern auch im Parlament nur ungenügend vertreten werden. Wer sich einmal die ungleichen Besitzverhältnisse betrachtet, erkennt, dass



über 90 Prozent der Bauern nur etwa ein Drittel des genutzten Kokoslandes besitzen, während der Rest Pachtland ist, welches den wenigen einflussreichen Familien gehört. Allein 2 Prozent der Farmer kontrollieren etwa 40 Prozent des Kokoslandes!

Wen wundert es, wenn die gesetzliche Landreform bislang nur sehr zögerlich vorankommt, in der die in feudaler Pachtabhängigkeit verarmten Kleinbauern zu Eigentümern des von ihnen bewirtschafteten Kokosfarmlandes gemacht werden sollen, bzw. faire Pachtregelungen zu Gunsten der Pächter eingeführt werden sollen.

Die Bestimmungen des *Department of Agrarian Reform (DAR)* regeln ein modernes Mietrecht, in dem der Pächter zum eigenständig wirtschaftenden Bauer, der selbst bestimmt, was er anbaut, gemacht werden soll. Der Pachtzins soll langfristig festgelegt werden, und zwar unabhängig von den erwirtschafteten Erträgen. Es ist als eine erste Stufe gedacht, bevor dem Pächter das von ihm bewirtschaftete Land als Eigentum übertragen werden soll. Leider sind bis heute erst wenige Erfolge sichtbar. Ursprünglich sollte die Landreform für Kokosland bereits 2008 abgeschlossen sein.

Es gilt darum weiterhin die seit über einem Jahrzehnt auch von den Kokosbauernorganisationen erhobene Forderung gegenüber der Regierung auf den Philippinen, die ja als UN-Mitglied selbst die Millenniumserklärung zur Bekämpfung der Armut unterschrieben hat: „*Mehr Power für den Kokosbauer.*“

*400 Millionen Kokospalmen stehen auf den Philippinen in Reih' und Glied, meist in monokultureller Bewirtschaftung,*

# Eine Chance gegen Armut



Hunger und Armut durch selbstbestimmtes Wirtschaften auf eigenem Land bekämpfen.

## **Coco Levy-Milliarden als Entwicklungsfonds freigeben!**

Des weiteren muss die philippinische Regierung endlich auch die in der Vergangenheit angehäuften Milliarden einer von den Bauern für die Rehabilitation der Farmen vom obersten Landesgericht bereits 1993 (!) als „öffentliche Gelder“ zuerkannten Kokossteuer – der *coconut levy* – für einen Entwicklungsfonds freigeben, um die wirtschaftliche und soziale Situation der Kokosbauern maßgeblich zu verbessern.

Während der Marcos-Diktatur zwischen 1973 und 1982 errichteten wenige Günstlingsfamilien, die Marcos *cronies*, angeführt von dem größten Plantagen- und Ölmühlenbesitzer, Eduardo (Danding) Cojuangco, das sogenannte Kokoskartell. Das auf offiziell 9,7 Milliarden US\$ bezifferte Levy-Kapital wurde mit der Härte des verhängten Kriegsrechts von den Kokosbauern über den Koprpreis schlichtweg geraubt und floss zum großen Teil in ein privates Plantagen-, Ölmühlen-, Banken- und Industriekonglomerat. 80% des Levy-Kapitals kam nachweislich in die Hände von nur elf juristischen Personen.



*Der Wasserbüffel, der „Karabaw“, ist der „nachwachsende Traktor“ des Koksbauern.*

*Die amtierende Präsidentin der Philippinen Gloria Macapagal-Arroyo verkündete, sie wolle „den Krieg gegen die Armut innerhalb dieses Jahrzehnts gewinnen.“ Dies waren leere Worte. Keine der Verpflichtungen auf dem UN-Millenniumgipfel, die auch die Philippinen unterschrieben haben, wurden erfüllt. Nach Berechnungen der UN sind jährlich bis zu 381 Milliarden Pesos notwendig, um die definierten Millennium-Entwicklungsziele in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Wasser und sanitäre Einrichtungen zu erreichen.*

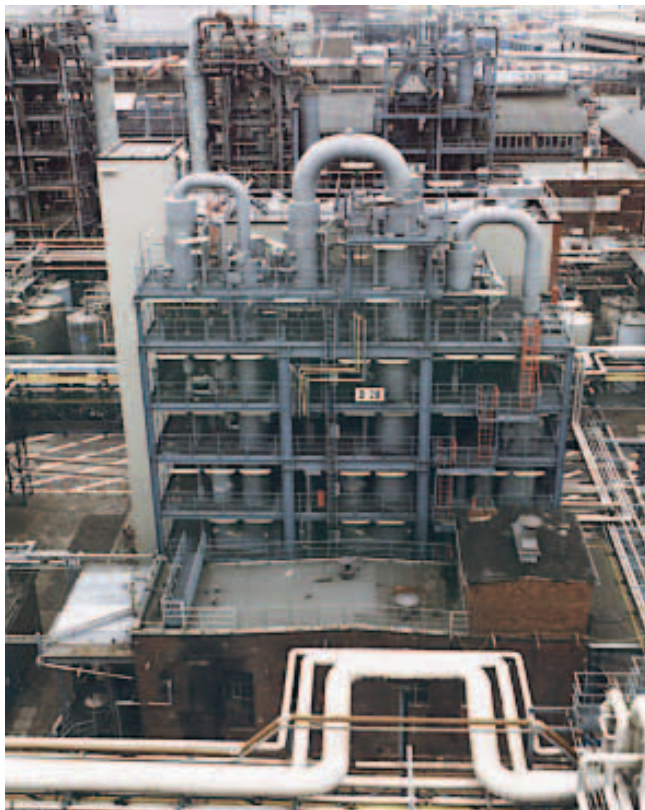
*Hier muss die Regierung im Sinne der MDGs endlich handeln. Sie kann aus eigener Kraft einen entscheidenden Beitrag zur Bekämpfung von Armut und Hunger bei den Kokosbauern erzielen.*





# Nachhaltige Entwicklung

## POSTER 4



*Oleochemische Industrieanlage in Deutschland.*

### **Umwelt- & Sozialverträglichkeit sichern!**

Seit der Rio-Konferenz 1992 ist der Begriff „Nachhaltige Entwicklung“ und „Ökologische Nachhaltigkeit“ weltweit in aller Munde. Doch was bedeutet das für die Kokoskleinbauern, wenn deren Kopraproduktion, bzw. das daraus erzeugte Kokosöl als nachwachsender Rohstoff in den Produktlinien im Sinne einer nachhaltigen und Ressourcen schonenden Entwicklung beworben wird?

Das „magische Dreieck“, das „Nachhaltigkeit in der Balance von Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialverträglichkeit“ und in der „Bewahrung der Ressourcen für zukünftige Generationen“ definiert, funktioniert in der Kokosproduktlinie nicht. Das Kokosfleisch ist „cash fruit“ für den Export (über 80 Prozent), wobei die Koprahändler und Ölmöhlen

den Gewinn haben und die Lieferanten der wertvollen nachwachsenden Rohstoffe, sprich die Kokosbauern, zu 90 Prozent unter der Armutsgrenze im sozialen Elend leben müssen.

Aus den auch nach Europa importierten, als ökologisch wertgeschätzten und beworbenen nachwachsenden Rohstoffen, zu denen neben dem philippinischen Kokosöl in der Hauptsache Palmöle von den Grossplantagen der Konkurrenzländer gehören, produziert unsere Industrie eine Reihe von Nahrungs- und Genußmitteln, wie z.B. Margarine und Süßigkeiten (in Verbindung auch mit getrockneten Kokosflocken). Aus chemischen Derivaten dieser Öle werden z.B. Kosmetika, Seifen sowie Wasch-, Reinigungs- und Putzmittel hergestellt.

Am Anfang solcher Produktlinien, also auf der Rohstoffbeschaffungsseite von Kokosöl, werden auf den Philippinen über 2,1 Millionen Hektar (von insgesamt 3,1 Millionen Hektar Kokosland) „monokulturell“ und ausschließlich zur Kopraproduktion für die Gewinnung von Kokosöl bewirtschaftet. Das bedeutet weiterhin, dass auf diesen Plantagen kein Zwischenfruchtanbau (*intercropping*) anderer Nutzpflanzen stattfindet. Es mangelt an Düngung, es fehlen Nachpflanzungen. Angesichts dieser Situation hat die philippinische Kokoswirtschaft alarmierende wirtschaftliche, ökologische und soziale Probleme.

Es besteht mit dem beworbenen nachwachsenden Rohstoff Kokosöl aus den Philippinen angesichts der beschriebenen Fehlentwicklungen das Problem, sie als „nachhaltig“ in der Werbung auszuloben. Der Schönheitsfehler ist: Sie ergeben keine Produkte im Sinne einer Balance von Wirtschafts-, Sozial- und Umweltverträglichkeit. Zumindest bei der Rohstoffbeschaffung, weil die Produktion auf Kosten der philippinischen Kokosbauern erfolgt, die von den Grundbesitzern und Ölmöhlen ausgebeutet werden. Es werden darüber hinaus immer wieder Fälle von Gewalt und Menschenrechtsverletzungen von Seiten der Grundbesitzer bekannt, wenn Bauern ihre legitimen Landrechte einfordern.



# Nachwachsende Rohstoffe



Kokosbauern sind nicht nur Rohstofflieferanten. Sie fordern Sozialverträglichkeit in der Produktlinie.



## ***Kleinbäuerliche Bewirtschaftung als Chance verstehen***

In den kleinbäuerlichen Strukturen liegt jedoch eine große Chance für die Entwicklung einer Landwirtschaft, die sich nicht auf die Produktion von Kopra als Industrierohstoff beschränkt, sondern die die Menschen auch wieder ernährt (Siehe POSTER 5).

Bei aller Eigenverantwortung, die zur Lösung der gravierenden Probleme auch die philippinische Regierung trägt, sind wir mit den Industrien bei uns aufgefordert, in gesellschaftlicher Mitverantwortung Lösungen für die sozialen und ökologischen Probleme der Kokoskleinbauern, die am Anfang des Produktionsprozesses stehen, zu suchen.

*Kopra, das getrocknete Kokosfruchtfleisch als Rohstoff zur Herstellung von Kokosöl.*

*Es gibt erste bescheidene Ansätze für die Entwicklung von Fair Trade-Produkten im Kokossektor. Dabei geht es zum Beispiel um die Herstellung und Vermarktung von in kleinen handwerklichen Betrieben hergestelltem Kokosöl, dem sog. „virgin coconut oil“. Für dieses Produkt gibt es auch einen einheimischen Markt in den Städten der Philippinen. Daneben werden beispielsweise von Kooperativen Kokosfaser- und Handwerksprodukte, sowie Seifen und Shampoos produziert.*

*Die marginalen Marktanteile im Fairen Handel für Kokosprodukte bedürfen weiterhin einer massiven Förderung, sollen sie langfristig einen substantiellen Beitrag, beispielsweise auch zur Unterstützung der philippinischen Kokosbauern, einnehmen.*



# Baum der 1000 Nutzen

## POSTER 5

### ***Mangelnder Umweltschutz auf allen Gebieten***

Generell ist es mit dem „Umweltschutz unter Palmen“ auf den Philippinen schlecht bestellt. Giftige Abfälle werden ohne Hemmungen ins Meer, in die Flüsse oder wild in die Landschaft gekippt, ohne dass den Frevlern ernsthaft Einhalt geboten wird. Wen wundert es, dass auch auf dem Lande große Umweltprobleme mit der Trinkwasser- und Luftverschmutzung bestehen. Auf allen Gebieten sind große Versäumnisse zu beobachten, insbesondere in einer Armutsgesellschaft, in der es wenig Bewusstsein für die ökologischen Belange gibt. Dies gilt auch für die Plantagenwirtschaft und für das vielfach unglaublich leichtsinnige Verhalten in der philippinischen Industrie, wenn Profitmaximierung einziges Leitbild zum Handeln ist.

Immer noch werden auf den Philippinen wie in den Nachbarländern massiv illegal Urwälder vernichtet, nicht nur, um wertvolle Tropenhölzer zu vermarkten, oder um auch selbst in Hanglagen Lebensraum für Siedler zu schaffen, sondern auch, um auf großen Flächen neben einer Reihe von anderen *cashcrops* intensiv Ölpalmen anzubauen, durch die höhere Gewinne zu erwarten sind, als durch den traditionellen Anbau von Kokospalmen möglich ist.

Die weltweite Abholzungen der Wälder und die damit verbundenen weitflächigen Brände gehören zu den ökologischen Katastrophen, die für die fortschreitende globale Klimaerwärmung, die die gesamte Menschheit bedroht, mitverantwortlich sind.

### ***Umweltkatastrophen auf verlassenen Kokosplantagen***

Der Preisverfall für den Kokosrohstoff Kopra und die Konkurrenz durch den weltweiten Ölpalmboom sind einige der Probleme, die bislang eine umwelt- und sozialverträgliche Entwicklung, insbesondere auch im Kokossektor verhindert haben. Hinzu kommt das unkontrollierte illegale Abholzen seit einigen Jahren auch von Kokospalmen, die nicht mehr für profitabel gehalten werden. Die große



*Lagerstätte für Kokossaatgut.*

Mehrheit der Kleinbauern produziert keine weiteren Produkte als Kopra. Vielfach ist auch das know-how für uralte Herstellungstechniken von traditionellen Kokosprodukten verlorengegangen. Die Folgen sind nicht nur Verarmung, ein Leben unter dem Existenzminimum und vielfach Landflucht, sondern auch die damit verbundenen Umweltprobleme.

Einhergehend nehmen darum die Umweltkatastrophen auf verlassenen Farmland zu, auf dem vielerorts nur noch das im Sommer vertrocknete hohe *Kugongras* wächst, welches alljährlich in der Trockenzeit abgepackelt wird. Bodenerosionen sind eine weitere Folge, wobei insbesondere während der Regenzeit die fruchtbaren Böden ausgeschwemmt werden. Alljährlich wird zunehmend von Überflutungen und lebensbedrohlichen Erdbeben berichtet, wenn entwaldeter Boden oder unbebaute landwirtschaftliche Nutzflächen das Regenwasser nicht mehr halten können.



# Mehr Umweltschutz unter Palmen



## Der ökologischen Nachhaltigkeit Priorität in der landwirtschaftlichen Entwicklung einräumen.

### **Genug der Untersuchungen, Handeln ist angesagt!**

Die Produktion von Kokosnüssen pro Hektar und Jahr könnte allein um das Dreifache gesteigert werden, wenn sich die Bauern eine adäquate Technologie, Neuanpflanzungen und Düngung leisten könnten.

*„Hierzu gibt es Tonnen Papier, gefüllt mit Untersuchungen über die verschiedensten Technologien für die Verarbeitung von Kokosnüssen, aber bis heute wird mittelalterlich gewirtschaftet. Die Farmer verbrennen größtenteils die hochwertigen Kokoschalen und Bastschalen, um allein das weniger wertvolle Produkt Kopra zu trocknen“,* sagte der Executive Director José (Joey) Marie T. Faustino vom philippinischen Kokosbauern-Netzwerk COIR (Coconut Industry Reform Movement, Inc.). COIR, eine der wenigen Nichtregierungsorganisationen auf den Philippinen, die sich der Lösung der Probleme im Kokossektor widmen, bemüht sich schon seit 1992 um eine den Bedürfnissen einer nachhaltigen Kokoswirtschaft angepassten Strukturveränderung (siehe POSTER 9).

### **Diversifikation der Kokosprodukte**

Dabei könnte in den traditionellen kleinbäuerlichen Strukturen ein vermehrter Zwischenanbau anderer Nutzpflanzen, Hand in Hand mit einer Produktion von höherwertigen landwirtschaftlichen Produkten eine umweltverträgliche Bewirtschaftung der Kokosplantagen sicherstellen, und es könnte für die Bauernfamilien eine neue und verbesserte Lebensgrundlage geschaffen werden.

Baum der 1000 Nutzen: Das bedeutet für die Bauern, ihre Kokosproduktion nicht allein auf die Erzeugung von Kopra als nachwachsenden Export-Rohstoff auszurichten. Ökologische und sozialverträgliche Lösungsansätze liegen insbesondere in der *Entwicklung von Kooperativen für die Produktion und eigene Vermarktung* von vielfältigen anderen Halb- und Fertigprodukten (z.B. von Lebensmitteln aus dem Kokosfleisch, von Kokosseife, kaltgepresstem *virgin coconut oil*, von Handwerksartikeln, Kokos-Faserprodukten, Holzkohle und Aktivkohle aus der Steinschale u.v.a.m.).

*Eine Reihe von Kooperativen, die sich in der Vergangenheit organisiert hatten, waren zum Scheitern verurteilt bzw. hatten nur mäßigen Erfolg, weil sie von außen keine Hilfen für Schulung (z.B. zur Einführung von umweltverträglichen Anbau- und Verarbeitungsmethoden, für die Vermarktungsstrategien und Management) sowie Kredite zur Einführung notwendiger Technologien (z.B. für die Kopratrocknung, zur Faserverarbeitung, für die Herstellung von Holzkohle, für die Transportmöglichkeiten zu den Märkten) erhalten haben. Auf sich allein und mittellos gestellt ist es für die Kleinbauern sehr schwer, die alten Strukturen zu überwinden.*

*Organisierte Kokosbauern benötigen Hilfestellungen durch Schulungen und einen Zugang zu günstigen Kleinkrediten.*





# „Alle Kinder lernen lesen...“

## POSTER 6

### *Philippinen – ein Kinderland*

Über 50 Prozent der philippinischen Bevölkerung ist jünger als 24 Jahre, über ein Drittel der Bevölkerung ist sogar jünger als 15 Jahre (Nur knapp vier Prozent der Menschen sind älter als 65 Jahre). Wer sich die Statistiken vor Augen hält, erkennt, dass die Philippinen ein „junges Land“, ein „Kinderland“ sind. Die große Zahl der Kinder fällt überall auf den Philippinen dem Besucher aus dem „überalterten Europa“ sofort auf. Es gibt über 16 Millionen Schülerinnen und Schüler! Das philippinische Schulsystem wurde von der ehemaligen Kolonialmacht USA nach dem Vorbild des amerikanischen Schulsystems organisiert, und zwar mit sechs Jahren Primarschule, vier Jahren Sekundarschule oder High School sowie nach erfolgreichem Abschluss mit der Chance für ein Studium auf einer Berufsfachschule oder College, oder gar für ein Studium auf einer Universität. Das Land ist stolz, dass die Analphabetenrate insgesamt nur bei ca. 4 – 5 Prozent liegt. Aber wie sieht die Wirklichkeit der Kokosfarmer aus?

### *Lesen macht auch im Grünen Spaß!*



### *Schulen im schlechten Zustand*

Sehen wir uns darum im Hinblick auf das Millenniumziel, das die Einhaltung der allgemeinen Grundschulbildung für alle Kinder erreichen will, die Grundschulen auf dem Lande – und dazu gehören die 35 Kokosanbauprovinzen! – etwas genauer an.

Hiernach stehen die Philippinen vor gewaltigen Entwicklungsaufgaben, die mit der Armutsbekämpfung einhergehen müssen. Laut UNDP, dem Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen, fehlten z.B. laut Angaben von 1998 über 10.000 Lehrerinnen und Lehrer und 21.000 Klassenzimmer. Sechs Schülerinnen und Schüler müssen sich in der Regel ein Schulbuch teilen. Die Schulen sind vielfach in einem schlechten baulichen Zustand, oft fehlen z.B. Dächer, sanitäre Einrichtungen, fließendes Wasser, Elektrizität. Häufig gibt es an den Grundschulen Klassenstärken von 50 – 60 Kindern. Der Unterricht erfolgt vielen Schulen im 3-Schichtenbetrieb.

Die Grundschullehrerinnen und -lehrer auf dem Lande werden mit einem durchschnittlichen monatlichen Einkommen von umgerechnet 170,00 Euro schlecht bezahlt und sind darum auf Nebenjobs angewiesen. Sie gelten als schlecht ausgebildet und nicht besonders motiviert. Statt im Sinne von *nationbuilding* und für den Erhalt einer alten Kultur dem Lehrerberuf Hochachtung und Anerkennung einzuräumen, gilt dieser nicht gerade als ein erstrebenswertes Berufsziel. (Dies im Gegensatz zum Berufswunsch *businessman* oder *businesswoman* mit der Option auf schnellen Profit.) Der Ausfall von Unterrichtsstunden ist hoch.

### *Mangelnde Bildung in den verarmten Kokosanbauprovinzen!*

Dort, wo Armut und Hunger regieren, gehen die meisten Kinder nur 3 – 4 Jahre in die Grundschule und lernen oft nur Lesen und Schreiben. Doch haben die Kinder der armen Familien kaum eine Chance zum Besuch einer weiterführenden Schule oder für einen beruflichen Aufstieg.

# Das Recht auf Bildung



## Den Kindern der Kokosbauern eine vollständige Grundschulbildung ermöglichen.

Vielen Kindern, die in der Regel auf den weit verstreut liegenden Kokosfarmen kilometerweit vom Hauptort, wo die Grundschule sich befindet, ihre Wohnhütten haben, ist der tägliche lange Fußmarsch zu weit. Obwohl für den Grundschulbesuch kein Schulgeld erhoben wird, fehlt es oft auch hier an dem nötigen Geld für Bücher, für die Schuluniform oder für eine gesunde Ernährung während des langen Schultages. Die Statistiken belegen sogar, dass mehr als eine Million Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren gar nicht zur Schule gehen.

Für den täglichen Überlebenskampf sind viele Familien – und besonders auch in den Kokosanbaugebieten – auch auf die Arbeit ihrer Kinder auf den Plantagen angewiesen, was zur Übermüdung und nicht zuletzt zu Schulausfällen führt. Dabei ist Kinderarbeit unter 15 Jahren sowie gefährliche Arbeit für Kinder unter 18 Jahren per Gesetz verboten. Doch die Behörden kümmern sich nicht darum.

Durch Landflucht in die Slums der Städte leben dann auch die Kinder ein völlig schutzloses Leben auf der Strasse oder in Elendsquartieren, und dabei besonders in der täglichen Bedrohung, wegen ihres

illegalen Ansiedelns auf Privatland vertrieben zu werden. Sie führen einen täglichen Kampf ums Sattwerden und Überleben. Sie sind vielen Gefahren ausgesetzt. Dazu gehört, dass sie zu den Millionen Kindern gehören, die die Schule gar nicht besuchen. Es sind die so genannten *school-dropouts*.



Überall Kinder! Kinder! Kinder!

*Gibt es Möglichkeiten in weltweiter Solidarität in den Kokos-Anbaugebieten Schulpartnerschaften in einzelnen Dörfern der Kokosbauern aufzubauen?*

*Eine Reihe von Kirchengemeinden, Grundschulen und Initiativen an der Basis haben teils direkt oder in Zusammenarbeit mit Hilfswerken gezeigt, dass in direkter Partnerschaft von Schule zu Schule effiziente Hilfe geleistet werden kann. Organisieren auch Sie in Ihrer Kommune eine Partnerschaft mit einer Grundschule im Kokosanbaugebiet. In Zusammenarbeit mit dem Kokosbauernnetzwerk COIR ist es möglich, die notwendigen Kontakte zu den Kommunen, Schulen und lokalen Bauernorganisationen zu knüpfen.*





# Frauenrechte stärken

## POSTER 7

### ***Frauen untergeordnet und schlechter bezahlt***

Frauen in den ländlichen Gebieten, insbesondere auch in den von Mangel und Armut gekennzeichneten Kokosanbau-Provinzen, leben meistens noch in traditionellen Strukturen, in denen jeder jeden kennt und bemüht ist, gute nachbarschaftliche Beziehung und gegenseitige Achtung mit einem starken Bewusstsein von Zusammengehörigkeit in der Dorfgemeinschaft zu pflegen. Dabei sind die Rollen von Männern und Frauen in einer eher patriarchalischen Weise festgelegt, so dass von Gleichstellung der Geschlechter und von gleichen Chancen in Wirtschaft und Politik sicher keine Rede sein kann, auch wenn allgemein der Eindruck besteht, dass die Frauen eine geachtete Stellung in der dörflichen Gemeinschaft einnehmen.

Die wichtigen Entscheidungen auch für die Familie werden traditionell von Männern getroffen. Sie weisen den Frauen immer noch ihre Rolle am liebsten nur als Mütter und Hausfrauen zu. Das schafft Konflikte in den Familien, wenn Frauen bei den überlebenswichtigen Entscheidungen der

*Sari-sari-store: philippinischer Tante-Emma-Laden.*



Familien und in der Zivilgesellschaft, bei den Diskussionen um Problemlösungen angesichts von Hunger und Armut mitreden und mitentscheiden wollen, oder ihre Gleichstellung und Rechte einfordern, die ihnen in der philippinischen Männerwelt nur schwerlich zugestanden werden.

Auf dem Kokosland – wie insgesamt auf den ländlichen Philippinen – werden die wichtigen Alltagsentscheidungen in den Gemeinden hauptsächlich von Männern getroffen. Trotz des hohen Engagements und der Berufstätigkeit auch der ländlichen Frauen in den Schulen, Kommunen, in Vereinen oder gar in Bauernorganisationen und Kooperativen, werden ihnen in der Regel von den Männern untergeordnete und schlechter bezahlte Aufgaben und Jobs zugewiesen.

### ***Frauen doppelt belastet***

Im Kampf um das tägliche Brot und für das Überleben der Familie müssen die Frauen zusätzliches Geld verdienen, um die Familie satt zu bekommen. Frauen bilden mit der Kindererziehung und in der Arbeit im Haushalt aber immer noch die entscheidende Basis für den sozialen Zusammenhalt in der Familie, was auch die Sorge und Versorgung der alten Menschen mit einschließt. Das schafft doppelte Belastungen. Sie managen zusätzlich z.B. meistens die dörflichen kleinen Tante-Emma-Läden (*sari-sari-stores*), nehmen Jobs für Heimarbeit an, arbeiten als Wäscherinnen oder sind täglich als fliegende Händlerinnen im Dorf oder an den Haltestellen der vielen Überlandbusse, an den Schiffsanlegestellen und auf Märkten unterwegs.

Vielfach suchen die Jüngeren, wenn sie erwachsen werden, Jobs in den Städten oder auch über Jobagenturen im Ausland als billige Arbeitskräfte. Besonders auch junge Frauen, um die Familien zu unterstützen. Nur in etwa der Hälfte aller Familien verdient der Mann allein ausreichend Geld für das Überleben der Familie. Selbst Schulkinder beteiligen sich durch kleine Jobs oder helfen bei der anfallenden Arbeit auf den Plantagen, um zum Familieneinkommen beizutragen (Siehe POSTER 6).





## Die Rechte von Frauen stärken. Gleichstellung der Geschlechter fördern.

### **Keinerlei Rechte in den Slums**

Forderungen nach Gleichstellung und für gleiche Rechte sind jedoch selten und um so schwerer durchzusetzen, wo Frauen aus Familien beispielsweise von landlosen Pächtern, Lohnarbeitern in der verarbeitenden Industrie und aus jenen Familien, die in den Slums der Städte ein erbärmliches Leben fristen müssen, kommen.

Oft zerfallen unter den katastrophalen Lebensbedingungen alle traditionellen sozialen bzw. familiären Bindungen. Dann funktioniert selbst das traditionelle Rollenverhalten von Männern und Frauen für den Familienzusammenhalt nicht mehr. Die Menschen versuchen in vielen Fällen, ihre ausweglose Lage im Alkohol zu ertränken, und viele Kinder wachsen auf der Straße auf. Hier geht es nur noch um „Überlebensstrategien“. Viele Frauen werden durch Prostitution, insbesondere durch Sextourismus und Menschenhandel, ausgebeutet.



*Kokosbauernfrauen treffen sich mit der Bildungsbeauftragten der nationalen Bauernorganisation.*

*GABRIELA und FILIPINA sind zwei Beispiele von Dachverbänden der vielen philippinischen Frauenorganisationen, die die Bekämpfung von Armut und die Gleichstellung der Geschlechter zum Ziel haben. Sie organisieren landesweit Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, führen Seminare und Aktionen u.a. für eine frauengerechte Wirtschafts- und Sozialpolitik durch. Sie kämpfen für gleiche Löhne und Aufstiegschancen auch für Frauen und organisieren Kampagnen, beispielsweise zur Landreform oder zur Einführung von Arbeitsschutz- und Sozialgesetzen. Sie bekämpfen Prostitution, insbesondere Kinderprostitution und Sextourismus. Die Frauenorganisationen spielen eine wichtige Rolle im Rahmen der Millennium-Entwicklungsziele. Sie sollten darum auch im Kampf gegen die Armut im Kokossektor einbezogen werden.*



Seuchen bekämpfen und eine ausreichende medizinische Versorgung sicherstellen.



# „Der Doktor kommt.“

## POSTER 8

### **Keine ausreichende medizinische Versorgung für Kokosbauern-Familien!**

Die Philippinen stehen vor einer gewaltigen Aufgabe, um Gesundheit als ein verbrieftes Menschenrecht in den ländlichen Armutsgebieten zu erreichen. Bei der Bekämpfung der hohen Kindersterblichkeit, der Gesundheitsversorgung von Müttern oder der Bekämpfung von HIV/AIDS und anderer schwerer Infektionskrankheiten besteht enormer Aufholbedarf. Der Entwicklung einer ausreichenden medizinischen Versorgung und eines Gesundheitsversorgungssystems sollte im Rahmen der MDGs darum besondere Aufmerksamkeit eingeräumt werden.

Noch immer sterben lt. Weltbankdaten von 2005 auf den Philippinen jährlich ca. 59.000 Säuglinge im ersten Lebensjahr, und über 80.000 Kinder erreichen nicht das fünfte Lebensjahr. Über 37 Prozent aller Kinder im Vorschulalter und 31 Prozent aller Kinder im Schulalter gelten als untergewichtig. Es heißt, dass 18 Prozent der Filipinos generell auf eine Mahlzeit verzichten. Laut einer Studie des Kinderhilfswerks der Vereinten Nationen UNICEF gehören die Philippinen zu einem der zehn Länder,

*Ärzte der staatlichen Gesundheitsdienste sind in den entlegendsten Dörfern selten anzutreffen.*



das die meisten fehlernährten Kinder unter fünf Jahre hat. Eine wichtige Notwendigkeit ist dabei eine breit angelegte Aufklärung der Mütter über gesunde Babyernährung und -pflege. Viele Mütter in den Armutsgebieten füttern ihren Babies z.B. aus Unwissenheit und aus Geldnot mit unabgekochtem Wasser verdünnte Büchsenmilch.

Auch die Gesundheitsversorgung insbesondere von Müttern ist alles andere als ausreichend. Die Todesgefahr bei schwierigen Entbindungen ist entsprechend hoch, wenn eine Hebamme allein bei einer Geburt nicht ausreicht und kein Krankenhaus erreichbar ist. Zu den Gesundheitsdiensten in den ländlichen Armutsgebieten haben die Menschen nur schwerlich Zugang. Landesweit gibt es etwa 2.400, jedoch meist sehr schlecht ausgestattete und unterbesetzte staatliche Gesundheitsstationen (*health centers*), die jeweils etwa 30.000 Menschen versorgen sollen.

Bei schweren Krankheiten und in Notfällen müssen die Menschen oft ein bis zwei Tage reisen, um überhaupt ein Krankenhaus zu erreichen. Dass nur „ein Krankenhausbett für über 660 Einwohner“ zur Verfügung steht, ist schlimm. Aber, wenn man sich zusätzlich vorstellen muss, dass für viele Menschen der Weg zum Krankenhaus eh zu weit und zu teuer ist und dass sie allein darum früher sterben müssen, ist das eine Katastrophe!

Über die Hälfte der Krankenhäuser ist in privater Hand. Viele Patienten müssen sich verschulden, um den Transport, die Verpflegung, die Behandlungs- und Unterbringungskosten, die notwendige Medizin und das Verbandsmaterial bezahlen zu können, denn die Bauernfamilien haben keinerlei Sozialversicherung. Die staatlichen Krankenhäuser sind ebenfalls meist sehr mangelhaft ausgestattet und mit medizinischem Fachpersonal oft unterbesetzt.

Die Bekämpfung von AIDS/HIV liegt noch in den Anfängen. Die „Schamorientierung“ (*hiya*) in der traditionellen Kultur ist hinderlich für eine offene Aufklärung über die Infektionsgefahren. Hinzu kommt die von der katholischen Kirche auf den Philippinen



# Gesundheit – ein Menschenrecht

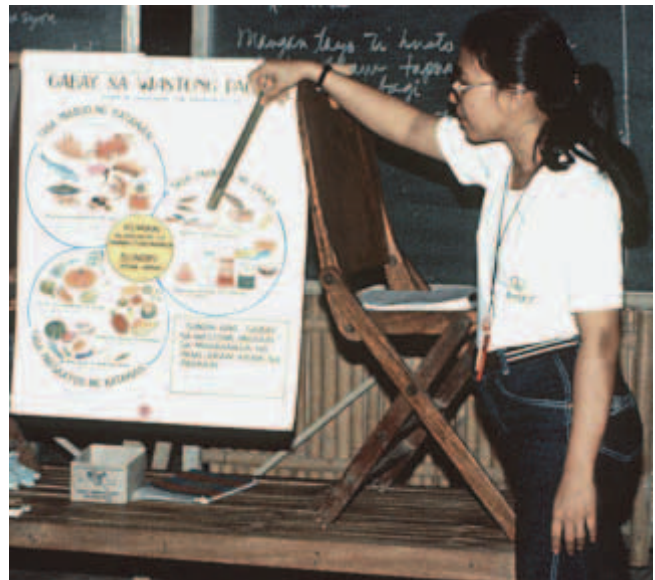


## Seuchen bekämpfen und eine ausreichende medizinische Versorgung sicherstellen.

verbreitete Ablehnung der Benutzung von Kondomen als Verhütungsschutz. Die Philippinen sind durch Millionen von Arbeitsmigrantinnen und -migranten kein abgeschiedenes Inselreich, so dass sich AIDS/HIV auch in diesem Land immer schneller ausbreitet.

Lungenentzündung und Tuberkulose sind neben Durchfallerkrankungen typische Armutskrankheiten. Sie gehören zu den häufigsten Todesursachen mit einer jährlichen Sterberate von etwa 110.000 Menschen. Die mangelhafte Versorgung mit sauberem Trinkwasser und die meist unhygienischen Bedingungen, insbesondere auch auf den Toiletten, verursachen häufig Seuchen und Infektionskrankheiten.

Menschen, die auf der Straße oder in den Slums der Städte ihr erbärmliches Leben fristen müssen, leben oft von Abfällen und sind dabei besonders unhygienischen Bedingungen und Seuchengefahren ausgesetzt. Allein durch die Luftverschmutzung sterben in den philippinischen Städten täglich etwa 16 Menschen.



Kokosbauernorganisationen organisieren Schulungen zu Ernährungs- und Hygienefragen in den Dörfern. Dieser ganzheitliche Ansatz zur Armutsbekämpfung benötigt dringende finanzielle Unterstützung.

*Für viele Filipinos sind internationale Hilfen durch die Zivilgesellschaft der einzige Ausweg für eine medizinische Versorgung. Es mangelt offensichtlich in den zu den Armutsgebieten gehörenden Dörfern der Kokosbauern an allem, was für den Aufbau von Basisgesundheitsdiensten, den notwendigen Kauf von medizinischen Gütern und für Medikamente dringend nötig ist. Es mangelt an Impfprogrammen gegen Infektionskrankheiten, der HIV/AIDS-Aufklärung, der Mütterberatung und einer ärztlichen Versorgung, insbesondere auch für Kinder. Hier sollten die Nichtregierungsorganisationen vor Ort auch für die betroffenen Menschen in den Kokosanbauprovinzen zusätzliche finanzielle Zuschüsse für Gesundheitsprogramme erhalten.*





# Weltweite Partnerschaft

## POSTER 9

### *In Westfalen & bundesweit: „Going for Coconuts“*

Seit 1990 haben sich engagierte Christen aus der Evangelischen Kirche von Westfalen für die Kokosbauern auf den Philippinen eingesetzt. In diesem Kontext und in dem Prozess der *Lokalen Agenda 21* entstand die westfälische AKTION KOKOS.

Seit dem versucht sie als *stakeholder* Handlungsansätze zu erarbeiten und engagiert sich in einem Dialog in der Zivilgesellschaft u.a. für die Umwelt- und Sozialverträglichkeit von Produkten aus nachwachsenden Rohstoffen, wie z.B. Kokosöl. Ein Aspekt ist die Verbraucheraufklärung, die über die kirchliche Bildungsarbeit in Westfalen und über die bundesweite Zusammenarbeit mit Eine-Welt-Gruppen hinausgeht. Es gab in den 90er Jahren eine Zusammenarbeit, z.B. mit dem BUND, dem Ökoinstitut Freiburg im Rahmen von Projektwerkstätten mit Herstellern und gesellschaftlichen Akteuren bezüglich der Bilanzierung von Waschmitteln, oder mit dem Rautenstrauch-Joest-Museum der Stadt Köln in einer groß angelegten Kokosausstellung.

Die Akteure der AKTION KOKOS haben Dialoge mit der Industrie, teils im Rahmen von Veranstaltungen, teils in direkten Gesprächen u.a. mit der Henkel KGaA, Düsseldorf geführt. Es wurden Lernprozesse angestoßen, die auch dem Unternehmen in seiner beanspruchten Vorreiterrolle zur Entwicklung nachhaltiger Produkte am Herzen liegen: Für die „Erreichung von Umwelt- und Sozialstandards entlang der Wertschöpfungskette, insbesondere bei Zulieferern“ bis hin zum Willen, als gesellschaftliches Engagement zu den Millennium Development Goals einen Beitrag zu leisten.

Es spielen in den Produktlinien der Import, der Ankauf und die Verarbeitung von Palmölen, aber auch von Kokosöl aus den Philippinen zur Herstellung von Wasch- und Reinigungsmitteln sowie von Produkten im Bereich der Kosmetik und Körperpflege, das dann letztlich auch von den verarmten Kokoskleinbauern stammt, eine wichtige Rolle. Zufriedenstellende win-win-Lösungen für alle Akteure entlang solcher Produktlinien können sicherlich langfristig erarbeitet werden.

*Bauern-Demonstration in Manila für eine gerechte Landreform auf Kokosland.*



## ... mit den Kokosbauern



Unser Partner:  
Coconut Industry Reform Movement  
auf den Philippinen.

### **Partnerschaftsorganisation auf den Philippinen**

1992 entstand das neun Nichtregierungsorganisationen und drei Bauernverbände umfassende Kokosbauernnetzwerk *Coconut Industry Reform Movement Inc. (COIR)*, das sich für Reformen unter gerechteren sozialen Bedingungen im Kokossektor einsetzt. Die generellen Grundsätze des Netzwerkes sind:

1. Das Recht der Kokosbauern auf Landbesitz,
2. ihr Recht auf einen fairen Anteil an den Erträgen,
3. die Entwicklung von Kokos-Fertigprodukten mit einem höheren Wertzuwachs und damit die Beseitigung der totalen Abhängigkeit von der exportorientierten Rohstoffherzeugung sowie
4. das Bekenntnis zu einer nachhaltigen Entwicklung in der Landwirtschaft.

Das Kokosbauernnetzwerk erhält seit Jahren finanzielle Unterstützung vom Hilfswerk BROT FÜR DIE WELT.

2006 hat *COIR* gegenüber seinen deutschen Partnern den Willen bekundet, die internationale Zusammenarbeit in der entwicklungs- und umwelt-



Die Gruppe der „Sta. Teresita Small Coconut Farmer's Cooperative“ aus dem Dorf Gate in der Bicol-Region.

politischen Bildungsarbeit fortzusetzen und geben, dass sie als Advocacy-Partner auch den Kampf der Bauern um die Levy-Gelder unterstützen und sich für die Belange um eine gerechte Landreform für die Kokosbauern einsetzen.

### *Handlungsoption:*

*Zum Beispiel mit einer Millennium-Briefkampagne!*

*Schreiben Sie Briefe auch mit Forderungen an unsere eigene Regierung, die gern mit den UN-Millenniumszielen in unserer globalisierten Welt wirbt, aber seit Jahren nicht bereit gewesen ist, die zugesagten 0,7 Prozent des Brutto-Inlandproduktes zur Entwicklungszusammenarbeit bereitzustellen, Armutsbekämpfung als menschenrechtliche Verpflichtung zu begreifen, einen umfassenden Schuldenerlass für arme Länder umzusetzen, für Gerechtigkeit im Welthandel zu kämpfen, eine internationale Führungsrolle in der AIDS-Bekämpfung zu übernehmen und sich weltweit gegen den gefährlichen Klimawandel einzusetzen.*

*Kontakt: [www.eine-welt-netz-nrw.de](http://www.eine-welt-netz-nrw.de)*



# UN-Millenniumerklärung & Entwicklungsziele

Vertreter/-innen von 189 Ländern kamen am 8. September 2000 auf der 55. UN-Generalversammlung, dem bis dahin größten Gipfeltreffen der Vereinten Nationen, zusammen und haben (acht Jahre nach Rio) eine erschreckende Bilanz gezogen:

*Über eine Milliarde Menschen leben in extremer Armut. Das bedeutet, dass jeder fünfte Bewohner unserer Erde mit weniger als dem Gegenwert von einem US-Dollar (Kaufkraftparität) pro Tag sein Lebensunterhalt bestreiten muss. Über 700 Millionen Menschen hungern und sind unterernährt. Mehr als 115 Millionen Kinder können weltweit nicht zur Schule gehen. Über einer Milliarde Menschen wird der Zugang zu sauberen Trinkwasser verwehrt. Mehr als zwei Milliarden Menschen haben keinen Zugang von sanitären Anlagen.*

Darum verabschiedeten die teilnehmenden Staats- und Regierungschefs in der *UN-Millenniumerklärung* einstimmig programmatische Handlungsfelder für die internationale Politik. Als oberste Ziele für eine globale Zukunftssicherung wurden festgelegt:

- *Frieden, Sicherheit und Abrüstung,*
- *Entwicklung und Armutsbekämpfung,*
- *Schutz der gemeinsamen Umwelt sowie*
- *Menschenrechte, Demokratie und gute Regierungsführung.*

Zur konkreten Umsetzung der Millenniumerklärung wurden acht *Millennium-Entwicklungsziele (Millennium Development Goals, MDGs)* mit konkreten Zielvorgaben beschlossen, und es haben alle Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen in seltener Einigkeit zugesagt, die *festgelegten acht Entwicklungsziele bis zum Jahre 2015 zu erreichen:*

1. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger mit der Vorgabe, den Anteil der Menschen zu halbieren, die pro Tag mit weniger als einen US-Dollar leben müssen und die Hunger leiden.
2. Verwirklichung der allgemeinen Primärschulbildung für alle Kinder.
3. Förderung der Gleichstellung der Geschlechter und Stärkung der Rolle der Frau.

4. Reduzierung der Kindersterblichkeit (Senkung der Sterblichkeitsrate von Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel).
5. Verbesserung der Gesundheitsversorgung von Müttern (Senkung der Müttersterblichkeitsrate um drei Viertel).
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen schweren Krankheiten.
7. Ökologische Nachhaltigkeit.
8. Aufbau einer globalen Entwicklungspartnerschaft.

Die MDGs von 1 bis 7 beziehen sich auf die Armutsbekämpfung und haben gleichermaßen Auswirkungen auf die Bereiche Bildung, Gleichberechtigung der Geschlechter, Gesundheitsförderung und Schutz der Umwelt.

Sie bilden die Grundlage, um ein menschenwürdiges Leben zu führen. Für die Umsetzung dieser MDGs tragen primär die einzelnen Entwicklungsländer eine wichtige Eigenverantwortung. Basis sind die in der Millenniumerklärung von den UN-Mitgliedsstaaten gemeinsam beschlossenen Handlungsfelder für eine globale Zukunftssicherung (s.o.).

Im Entwicklungsziel 8 wiederum wird die Mitverantwortung der Industrieländer festgelegt. Sie werden aufgefordert, die Rahmenbedingungen zur Erreichung der MDGs zu verbessern. Hierzu gehört z.B. die Höhe der Entwicklungshilfe zu steigern, Handelsbarrieren zu beseitigen oder Schuldenerleichterungen zu gewähren.

Zahlreiche Nichtregierungsorganisationen sowie Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit und -forschung bis hin zu privaten Wirtschaftsunternehmen setzen sich sowohl auf kommunaler und Landesebene als auch in weltweiter Partnerschaft für die Erreichung der Millennium-Entwicklungsziele ein. Wichtig ist aber auch das Engagement der Bürgerinnen und Bürger, die von ihren Regierungen eine Umsetzung der MDGs einfordern.



# Kontakte



<a href="http://www.moewe-westfalen.de">www.moewe-westfalen.de</a>	<i>Website des Amtes für Mission, Ökumene und kirchliche Weltverantwortung (MÖWe). Herausgeber dieser Materialien und Bezugsquelle.</i>
<a href="http://www.brot-fuer-die-welt.de">www.brot-fuer-die-welt.de</a>	<i>Website des Hilfswerks BROT FÜR DIE WELT mit Links zu vielen Kampagnen und Aktionen. Finanzielle Förderung des Kokosbauernnetzwerkes Coconut Industry Reform Movement (COIR), Inc., Manila/Philippinen.</i>
<a href="http://www.deine-stimme-gegen-armut.org">www.deine-stimme-gegen-armut.org</a>	<i>Bundesdeutsche Kampagne „Deine Stimme gegen Armut“ (VENRO)</i>
<a href="http://www.whiteband.org">www.whiteband.org</a>	<i>Weltweiter Aufruf zum Kampf gegen Armut</i>
<a href="http://www.millenniumcampaign.de">www.millenniumcampaign.de</a>	<i>UN-Millenniumskampagne in Deutschland</i>
<a href="http://www.eine-welt-netz-nrw.de">www.eine-welt-netz-nrw.de</a>	<i>Kampagne: „Deine Stimme gegen Armut – Mach mit in NRW“</i>
<a href="http://www.un.org/millenniumgoals">www.un.org/millenniumgoals</a>	<i>UN-website zu den MDGs</i>
<a href="http://www.unmillenniumproject.org">www.unmillenniumproject.org</a>	<i>Abschlussbericht des UN Millennium-Projektes: „A Practical Plan to Achieve the Millennium Development Goals“</i>
<a href="http://www.bmz.de/de/themen">www.bmz.de/de/themen</a>	<i>Website des Bundesentwicklungsministeriums (BMZ) zu den Millennium Entwicklungszielen</i>
<a href="http://www.aktionsprogramm2015.de">www.aktionsprogramm2015.de</a>	<i>Aktionsprogramm 2015 der Bundesregierung</i>
<a href="http://www.millennium-entwicklungsziele.de">www.millennium-entwicklungsziele.de</a>	<i>Berichte und Studien über den Stand der Verwirklichung der Ziele im südlichen Afrika</i>
<a href="http://www.takingitglobal.org">www.takingitglobal.org</a>	<i>Online-Treffpunkt für Jugendliche zu den MDGs</i>
<a href="http://www.eine-welt-gruppen.de">www.eine-welt-gruppen.de</a>	<i>Arbeitsgemeinschaft der Eine-Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen</i>
<a href="http://www.vamos-muenster.de">www.vamos-muenster.de</a>	<i>Vamos e.V.: Kampagne „Regenwald in Not!“</i>
<a href="mailto:ahw@gmx.de">ahw@gmx.de</a>	<i>Email-Adresse der Aktion Humane Welt e.V., Rheine. Über die AWH sind Informationen zum Projekt „Unter Palmen . . .“ (Ausstellung, Arbeitshilfe u.v.m.) erhältlich.</i>

## **Abbildungsnachweis:**

Hanns F. Groeschke: Seite 9, 15; Gerhard Rüdiger: Seite 14; Bernd Schütze: Seite 5, 6, 7, 8, 10, 11, 12, 13, 16, 18, 19, 20, 21, 24, 25; Yvonne B. Taguba: Seite 22, 23

# Philippinen – Keine Hoffnung für Kokosbauern?



Wenn auch den philippinischen Kokos-Kleinbauernfamilien im Sinne der Millennium-Entwicklungsziele geholfen werden soll und sie eine Perspektive in der traditionellen ländlichen Gemeinschaft finden sollen, um aus ihrer Hunger- und extremen Armutssituation herauszukommen, müssen zukünftig sehr viel mehr Projekte in weltweiter Verantwortung durchgeführt werden. Sie sollten einen ganzheitlichen Ansatz erhalten, der die wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Aspekte mit all ihren Facetten einbezieht.

Dabei dürfen die Bereiche von Schule/Bildung, Gesundheitsvorsorge / Krankheitsbekämpfung sowie die Gleichstellung der Geschlechter/Rechte der Frauen in ihrer gegenseitigen Verknüpfung nicht aus den Augen verloren werden. Dies verlangt eine ressortübergreifende Herangehensweise. Voraussetzung ist eine verstärkte Bereitschaft zur Kooperation sowie eine Öffnung von Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik mit dem Verständnis, Hilfen als Gemeinschaftsaufgaben zur Armutsbekämpfung zu organisieren.

Wenn dem Hunger und der extremen Armut weltweit der Kampf angesagt wurde, wie es alle – auch die philippinische und deutsche Regierung – in der Millennium-Entwicklungserklärung einmütig bekannt haben, dürfen die über 20 Millionen Menschen in den philippinischen Kokosanbaugebieten nicht vergessen werden.

*„Es sind nicht die Vereinten Nationen, die die Millennium-Entwicklungsziele erreichen werden. Diese müssen in jedem ihrer Mitgliedsländer in gemeinsamen Anstrengungen ihrer Regierungen und der Bevölkerung erreicht werden.“*

Kofi Annan